SCHOOL-SCOUT.DE

**Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form**

# Auszug aus:

*" Die Menschen stehen vorwärts in den Straßen (Umbra Vitae)" von Georg Heym*

**Das komplette Material finden Sie hier:**

School-Scout.de

**© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis**
Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.

| | |
|---|---|
| **Thema:** | **Georg Heym - Die Menschen stehen vorwärts in den Straßen (Umbra Vitae)**<br><br>**Gedicht des Expressionismus** |
| **TMD: 3509** | |
| **Kurzvorstellung des Materials:** | • Das Dokument stellt ein Gedicht Georg Heyms vor, das in erschreckender Bildlichkeit die als bedrückend und erstarrt empfundene gesellschaftliche Gegenwart beschreibt, in der es für das Individuum keinerlei Entfaltungsmöglichkeiten gibt.<br><br>• Das Gedicht von Heym kann als für die literarische Epoche des Expressionismus exemplarisch gelten, da es zentrale Themen und Motive der jungen Lyrikergeneration zum Ausdruck bringt. |
| **Übersicht über die Teile** | • Zunächst der Text des Gedichts<br>• Hinweise zur Interpretation<br>• Äußere Form /Erster Eindruck<br>• Inhaltserläuterung<br>• Intention/Aussage<br>• Künstlerische Eigenart<br>• Sinn/Einschätzung des Gedichts<br>• Zum Umfeld des Gedichts |
| **Information zum Dokument** | Ca. 8 Seiten, Größe ca. 61 KByte |
| **SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail** | SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice<br>Internet: http://www.School-Scout.de<br>E-Mail: info@School-Scout.de |

## Strophen sieben bis zehn

In diesen Strophen richtet sich der Blick auf die Natur (Erweiterung der Perspektive ins Kosmische), die sich im Zustand von Stagnation, Stillstand und Tod befindet - ein universelles Bild für den erstickenden Weltzustand, der auf den Menschen lastet.

*Strophe 7:*

Die einleitende und den Stillstand der Natur feststellende Aussage „Die Meere stocken" (durch die Interpunktion kommt es auch zu einem Stocken des Sprachflusses, Z.1) wird in weiteren verschiedenen Bildern veranschaulicht: „Modernd", „verdrossen" und „zerstreut" hängen Schiffe in den „Wogen" (normalerweise ein Wort, das Bewegung schlechthin ausdrückt), es gibt keine Strömung mehr. (Z.2-3) Die drei zitierten Adjektive nehmen die Motive „Zerfall/Verwesung" sowie „Vereinzelung/Isolation" auf. Die Formulierung im Passiv („keine Strömung wird gezogen", Z.3) lässt einen befremdet fragen, *wer (und wie?)* wieder Strömung, also Bewegung entstehen lassen könnte. Da aber auch „aller Himmel Höfe verschlossen" sind (Z.4), gibt es offensichtlich nirgendwo mehr eine bewegende, lebensspendende Kraft, sodass Natur und Welt konsequent erstarren und verdorren müssen. Darüber hinaus drückt dieses Bild den Verlust von Transzendenz aus, Mensch und Welt sind sich in ihrer Erstarrung selbst überlassen.

*Strophe 8:*

Die personifizierten Bäume versinnbildlichen die Stagnation der Natur bzw. das allgemeine Weltverhängnis nochmals auf andere Weise. Der normale Rhythmus der Natur ist *endgültig* zerbrochen, der Lebenszyklus aufgehoben: „Die Bäume wechseln nicht die Zeiten Und bleiben ewig tot in ihrem Ende." (Z.1-2). Deutlicher lässt sich Erstarrung nicht ausdrücken.

*Strophe 9:*

Diese Strophe nimmt das Thema „Sterben" der ersten sechs Strophen wieder auf und fragt explizit nach dem Übergang vom Leben zum Tod. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Moment des Todes jederzeit und unverhofft eintreten kann - der Tod ist also stets latent gegenwärtig.

Die erste Zeile erweckt mit der Aussage, dass „wer stirbt, sich aufsetzt zu erheben" (eigentlich steht man nach Schlaf und Erwachen auf, um den neuen Tag zu leben) den Eindruck, dass mit dem Sterben die Hoffnung auf eine andere Form von Existenz verbunden ist. Dieser Eindruck wird aber sofort wieder zunichte,, denn am Schluss der Strophe steht das Bild der „Augen" (die Fenster zum Herzen), die „wie Glas zerbrochen" sind, also irreparabel zerstört sind. Die Zeilen zwei und drei thematisieren den plötzlichen und jederzeit möglichen Umschwung vom Leben zum Tod, von Bewegung zu Stillstand, Erstarrung und völligem Verschwinden „Auf einmal ist er fort. Wo ist sein Leben?" (Z.3).

*Strophe 10:*

Diese Strophe hat eine besondere Funktion in dem Gedicht: Sie kommentiert das Geschilderte und weist es als Traum aus.

Die erste Zeile beginnt mit dem das Metrum durchbrechenden und dadurch betonten Wort „Schatten", derer es viele gibt. Das Gedicht hat sie vorgestellt: Horden von Selbstmördern, Kranke, Sieche, stillstehende Menschen, Untergrundexistenzen wie die Zauberer, blinde Tiere, verdorrte Bäume und stockende Meere. Massen von Schattenexistenzen, egal ob Mensch,

Tier oder Natur, alles kreatürliche Leben vegetiert vor sich hin, in Erstarrung und Tod übergehend.

Ebenso gibt es viele Träume - wie die Schatten, trübe und verborgen. (Z.1-2) Das Bild der „an stummen Türen schleifenden Träume“ (Z.2) erinnert an die „verschlossenen Himmelshöfe“, d.h. auch im Traum kann die alles erstickende *innerweltliche* Alltäglichkeit nicht durchbrochen werden. Sie ist, im Gegenteil, gerade in den Traumbildern in krasser Form erfahrbar geworden und die Schwere („Muß schweren Schlaf von grauen Lidern streifen“, Z.4), mit welcher der Träumer häufig („bedrückt von andern Morgen“, Z.3) aufwacht, wirkt sich wiederum faktisch auf den neuen Tag aus. Es gibt im Grunde kein Entrinnen aus der Misere, aber immerhin, es gibt ein Erwachen - jedenfalls noch, denn auch dies ist gefährdet und von einem jähen Umschwung (s. Strophe 9) bedroht.

## Kernaussage / Intention

Das Gedicht führt in drastischer Weise eine als in Erstarrung begriffene Welt vor, die in Konsequenz dessen allmählich zerfällt und in Verwesung über geht. Von daher kann man hier schon von einer „endzeitlichen Vision“, von einem „Weltuntergangsszenario“ sprechen. Zentrales Anliegen des Gedichts ist es aber, das durch diesen totalen Stillstand bedingte *bedrückende und tötende Lebensgefühl auszudrücken*, den als einschränkend und erstickend empfundenen Alltag in Bilder und Worte zu fassen - eventuell eine verzweifelte Möglichkeit (des Sprechers/Autors/dieser Generation) diesem Gefühl zu entrinnen, nicht davon erdrückt zu werden, um nicht so zu enden wie die Selbstmörder, ihres Wesens beraubt. Der Sprecher des Gedichts tritt zwar als Person (mit seinen Gedanken und Gefühlen) nicht in den Vordergrund, aber gerade die Strophe 10 macht deutlich, dass hier keine ironisch-distanzierte oder nihilistische Haltung zu der gesellschaftlichen Situation vorliegt, sondern dass massiv unter ihr gelitten wird. Die schrecklichen Bilder, wenn auch „nur“ geträumt, bringen die immer präsente Bedrückung der Menschen zum Ausdruck. Eine Lösung des Problems bzw. die Möglichkeit einer Veränderung der Situation wird nicht angedeutet.

## Künstlerische Eigenart

Charakteristisches Merkmal des Gedichts ist seine unkonventionelle, fast groteske „Bildlichkeit“, die überhaupt konstitutives Element der Heym´schen Lyrik ist. Die Bilder sind gekennzeichnet durch einen fließenden Übergang von „Gesehenem“ (reale Gegenständlichkeit) zu „Geschautem“ (was man subjektiv wahrnimmt bis hin zu „Gesichten“). An der traditionellen Form festhaltend (Heym zerstört weder die regelmäßige Bauart noch die Syntax wie andere expressionistische Lyriker), arbeitet er mit ungewöhnlich krassen Bildern, deren Wirkung von einer *verfremdeten Wirklichkeitswahrnehmung* herrühren. Diese wird vor allem durch die *Personifikation* „un-persönlicher Phänomene oder Dinge“ (z.B. Kometen, Krankheit, Misswachs, Betten, Bäume, Träume - sie erhalten Subjektstellung und werden so zu Handelnden, während die Menschen ihre Handlungsfähigkeit - und ihr Wesen - verloren haben) oder durch die *Verknüpfung eigentlich nicht zusammengehörender semantischer Bereiche oder Wörter* (Menschliches mit Gegenständlichem: Arme = Besen; Menschliches mit Tierischem: Die Selbstmörder „strecken alle viere von sich, zappeln, springen“; „stehen vorwärts“, „Kometen schleichen“, „Meere stocken“, „Zauberer wachsen auch Bodenlöchern“, „Wogen ohne Strömung“) erreicht. Auf diese Weise werden vertraute Alltagsbilder und gewohnte sprachliche Redewendungen verzerrt. Die Naturbilder dienen dabei nicht der Beschreibung der realen biologischen Natur, sondern sind ein Modell für Monotonie und Öde der gesellschaftlichen

SCHOOL-SCOUT.DE

**Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form**

# Auszug aus:

*" Die Menschen stehen vorwärts in den Straßen (Umbra Vitae)" von Georg Heym*

**Das komplette Material finden Sie hier:**

School-Scout.de

**© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis**
Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.